

TITELTHEMA Gefühle

BRUNNEN



entworfene - glanzvolle
hochwertigen Hand
aus Kirschholz
aus der weltberühmten
Kunst des
Handwerks aus
dem 19. Jahrhundert
für die
Küche

Das ist ein
Kochtopf aus
Kirschholz
aus der weltberühmten
Kunst des
Handwerks aus
dem 19. Jahrhundert
für die
Küche

METABOL
ES LEBT DER TROCK

Bin ich zu **streng?**

Hunde spielen und tollen herum, aber sagen einander auch klipp und klar, wenn ihnen etwas nicht passt. Und wir? Sollten wir ehrlich mit unseren Hunden sein, ihnen unsere Gefühle offen zeigen oder fruchtet Erziehung besser, wenn insbesondere negative Emotionen außen vor bleiben?

Über den Zauber von Motivation und was passieren muss, damit der Hund macht, was wir von ihm wollen

FOTOS Serena Hodson TEXT Astrid Nestler



»Wir können sie mit mehr oder weniger Druck zu etwas zwingen. Oder wir können sie belohnen, wenn sie folgsam sind. **Ich halte das Letztere für den einzigen ethisch vertretbaren Weg**« Viviane Theby

Hey, nichts wie hin und Hallo sagen! Mit einem Ruck legt Rüde Jack sein ganzes Gewicht in die Leine. Am anderen Ende kann sich sein Frauchen gerade noch auf den Beinen halten. Sie will ihn ermahnen, doch da sieht sie Hündin Luna um die Ecke toben. Auch an Luna hängt ein Mensch, der mit seiner Balance kämpft. „Ach so“, beruhigt sich Jacks Frauchen, „du willst nur mit deiner Freundin spielen.“ Sie ist gerührt von der guten Nase ihres Hundes und darüber, wie sehr sich Jack und Luna mögen. Sofort werden die befreundeten Vierbeiner abgeleint und toben los.

Mit Hundeerziehung hat das nichts zu tun. So behaupten es Trainer, Ratgeberautoren, Fernsehexperten und Seminarreferenten – und bitten um etwas mehr Contenance. Ihrer Ansicht nach stören menschliche Gefühle, zumindest wenn der Hund etwas lernen oder lassen soll. Sie raten dazu, stattdessen und ohne viel Tamtam eine Art Gefällt-mir-Button im Tier zu drücken und ihn zwar mit Worten und leckeren Dingen zu belohnen, aber zu ignorieren, was nicht sein soll. Auch wenn es schwerfällt, gilt: Viel Feeling unerwünscht.

Neu ist das nicht. Das Automatisieren des Lernens begann bereits vor hundert Jahren mit der Entwicklung des Behaviorismus, der seither in der Hundeerziehung tiefe Spuren hinterlassen hat. Der Behaviorismus behauptet, dass Lebewesen weitgehend durch ihre Umwelt gelenkt werden. Auch wenn früher durch das sogenannte

positive Bestrafen dem Hund mit dem Heiße-Herdplatten-Effekt eindeutig vermittelt wurde, was er falsch gemacht hat, setzen seine heutigen Anhänger nur auf das Bestärken. An automatisierten Reaktionen durch äußere Reize halten sie dabei dennoch fest: Hunde, so sagt es der Behaviorismus, lernen, indem sie zeitlich nah aufeinanderfolgende Ereignisse miteinander verknüpfen. Je automatisierter das Tier auf ein Signal reagiert, desto besser gehorcht es und macht beispielsweise sofort Sitz, wenn das Signal dazu ertönt.

Der Clicker arbeitet ähnlich emotionslos. Ein neutrales, immer gleich bleibendes Geräusch wird seit den 1980er-Jahren eingesetzt, um mit jedem Knackgeräusch jedes erwünschte Verhalten zu bestärken. Der Hund lernt: Erst Knack, dann Futter, und findet das gut. Auch die Hundepfeife piept immer gleich, ob der Hund unerlaubt nur mal kurz um die Ecke flitzt oder bereits seit einer Stunde durch den Wald. Unsere damit verbundenen Gefühle wie Glück, Angst oder Wut sind für den Hund, zumal auf Distanz, nicht spürbar.

„Es ist von der Natur nicht vorgesehen, dass die Hunde uns unsere Wünsche von den Augen ablesen“, sagt die Trainerin und Tierärztin Viviane Theby. „Damit sie tun, was wir von ihnen wollen haben wir zwei Möglichkeiten: Wir können sie mit mehr oder weniger Druck zu etwas zwingen, oder wir können sie belohnen, wenn sie folgsam sind. Ich halte das Letztere für den einzigen ethisch vertretbaren Weg.“ Und doch geraten Hundehalter hier und da an d



»Ich frage mich, was mein Hund wohl von mir denken soll, wenn ich versuche, den Eindruck zu erwecken, **ich würde mich freuen, und er riecht das Gegenteil**« Martina Nau


Grenzen des Möglichen. Auch wenn Erziehung auf Knopfdruck manches Mal wünschenswert wäre, so passieren im Zusammensein mit dem Lebenspartner Hund Dinge, die man nicht einfach nur ignorieren kann oder will. Noch dazu wird nicht jede Situation mit Clickern, Pfeifen und Futtergaben gelöst. Handelt derjenige verfehlt, der sich beim Wiedersehen des Hundekumpels selbst wie Bolle freut und dem eigenen Tier das Rucken an der Leine erlaubt, obwohl es sonst verboten ist? Verlässt man alle Regeln der Kunst, weil man mal aus der Haut fährt, weil Bello zum x-ten Mal Nachbars Katze jagt und die Beziehung zum Nachbarn ohnehin mies ist?

Ein unkontrollierter Gefühlsausbruch gilt nach dem heutigen, lerntheoretisch geprägten Erziehungsverständnis als peinliche Entgleisung. Laut Maria Hense sind dagegen positive Emotionen sehr gut einsetzbar, während negative beim Erziehen in der Regel stören. „Es gibt viele gute Möglichkeiten, unerwünschtes Verhalten zu unterbrechen und einen erwünschten Lernerfolg herzustellen“, sagt die Tierärztin mit Zusatzbezeichnung Verhaltenstherapie. „Eine emotionale Reaktion ist meiner Meinung nach die schlechteste.“

Der Hund erlebt die Welt anders als wir Menschen. „Einem zu erziehenden Kind gegenüber kann ich ab einem gewissen Alter auch in Maßen meinen Ärger zeigen, denn ich kann ihm verständlich machen, worum es geht. Tiere ziehen schnell die falschen Schlüsse daraus“, so Hense. Würde der Hund beispielsweise bestraft, wenn

er etwas gestohlen hat, könne es sein, dass das ersehnte Diebesgut dadurch noch interessanter wird. Infolgedessen klagt er vielleicht noch mehr oder nur, wenn der Mensch nicht im Raum ist, oder lernt am Ende einfach schneller zu schlucken.

Erschwerend kommt hinzu: Am anderen Ende der Leine hängt oft der Mensch und damit das eigentliche Problem der Hundeerziehung. Neun von zehn Weichenstellungen im Alltag des Menschen, so schätzen Kognitionsforscher, erfolgen emotional, nur zehn Prozent rein rational, also mit Vorsatz und logisch. Selten sind unsere Beziehungen zu anderen rational, was unser Dilemma noch vergrößert. Nur wenn wir den anderen emotional beteiligt und engagiert erleben, fühlen wir uns wertvoll und gemocht. Ähnliches gilt heute für den Sozialpartner Hund, mit dem wir das Heim, das Sofa, vielleicht sogar das Bett teilen.

Doch obwohl wir in neunzig Prozent der Fälle aus dem Bauch heraus handeln, haben Emotionen in unserem Leben und Sprachgebrauch, ja sogar in der Hundeerziehung einen schlechten Ruf: Gefühle „überwältigen“, „reißen zu etwas hin“, „lassen uns die Kontrolle verlieren“ und „überkommen uns einfach“. Überlegtes und rational abgewogenes Verhalten ist offenbar das, was wir bevorzugen. Da ist es nur logisch, dass uns das Gefühl plagt, wieder etwas falsch gemacht zu haben, wenn bei uns zu viel Gefühl im Spiel 



»Man stelle sich **Pfeifen und Klickern in menschlichen Beziehungen vor**, damit der andere von unseren Emotionen verschont bleibt...« Maike Maja Nowak

war. Und doch bleibt der Mensch sich treu, wie die Wissenschaft beweist. „Vielleicht können wir lernen, mit Gefühlen geschickter umzugehen“, rät der Hundetrainer Michael Grewe. „Aber es wird uns auf keinen Fall gelingen, sie einfach wegzulassen.“ Seiner Meinung nach sind Gefühle zu etwas nützlich: „Sie transportieren die Botschaft: Meine Freude ist echt. Ernste Gefühle sind insbesondere für die Unterlassungsaufforderung eine hilfreiche Begleitmusik.“

Seit Jahren diskutieren Hundeleute über Erziehungsstile. Die drei bekanntesten sind der autoritäre, der antiautoritäre und der demokratische Stil. Mit welcher Methode erreiche ich den Hund am besten? Was ist ethisch für mich vertretbar? Das sind die Fragen, die sich insbesondere Halter von schwierigen Hunden stellen. Wie soll ich reagieren, wenn der Hund mir in die Waden zwickt? Soll ich ihn ignorieren, oder darf ich wütend werden? In der modernen Hundezucht wird Stress- und Meideverhalten nicht mehr gern gesehen. Der Hund fühlt sich dabei schlecht, was man verhindern möchte. Aber wie sollen wir uns verhalten, wenn wir nach Hause kommen und sehen, dass Bellos den Müll geplündert oder Schuhe zerkaut hat?

„Ein Wutanfall hilft dem Hund nicht unbedingt beim Lernen, aber er kann zumindest mal die Luft reinigen und in der Beziehung einiges klarstellen“, meint Trainerin Tanja Schweda, „Ich erlebe es

insbesondere mit Kundinnen, denen es schwerfällt, einmal ihre eigenen Bedürfnisse in den Vordergrund zu stellen. Wenn die nerven ausrasten, weil der Hund ihnen an der Leine wiederholt das Schenkelgelenk ausreißt und der Hund daraufhin sein Verhalten zumindest kurzzeitig ändert, dann ist das für manchen ein großer Aha-Effekt. Es zeigt: Ich kann etwas bewirken.“ Auch Trainerin Martine Nau aus Kleve mag Gefühle nicht grundsätzlich ausklammern. „Wenn der Hund etwas gut macht, darf ich mich unglaublich freuen und ihn über die Maßen belohnen. Wenn er aber etwas falsch macht, soll ich mich beherrschen und höchstens emotionslos Nachsicht sagen? Hunde riechen doch unsere Stresshormone. Was denkt mein Hund denn von mir, wenn ich so tue, als würde ich mich freuen, aber er riecht das Gegenteil? Mir fehlt da oft die Ehrlichkeit gegenüber diesem intelligenten Lebewesen gegenüber.“ Die beste Erfahrung, sagt Nau, habe sie mit deutlichem Belohnen einerseits und deutlichem Unterbrechen oder Reglementieren andererseits gemacht. Bei Unterbrechen sei wichtig, dass man nichts übertreibt und vor allem anschließend sofort wieder ruhig und freundlich ist. „Dies gibt dem Hund Sicherheit, denn er weiß damit genau, woran er ist.“

Doch bewirkt unser Donnerwetter tatsächlich etwas? Verstehen Hunde unsere Gefühle, den Zorn, wenn sie unerlaubt Hasen jagen, Pralinen klauen oder Dinge zerstören? Empfinden sie Schuld oder ist ihr vermeintliches schlechtes Gewissen nichts anderes als

Wie verhalte ich mich **angemessen?**

Moderne Hundeeziehung setzt auf Fairness, Motivation und gute Bindung. Aber wie erkläre ich meinem Hund plausibel, dass er in Zukunft meine Schuhe und den Sonntagsbraten in Ruhe lassen soll?

Wer streng ist, erwartet Gehorsam und führt Strafen aus. Doch das war früher. Heute meint Strenge vor allem konsequentes Handeln. Das ist viel anspruchsvoller, als Leinenrucke zu verteilen, und gelingt nicht immer und jedem. Wenn der Hund die Einkaufstasche plündert und die Wurst frisst, können wir vielleicht darüber lachen und beim nächsten Mal besser aufpassen. Was aber, wenn er sich von der Leine reißt, um im Wald das Reh zu hetzen? Mit einem „Ab ins Körbchen“ oder „Keine Kauknochen für heute“ ist es selten getan. Das richtige Handeln im Affekt und immer schnell das Richtige tun, ist offenbar die größte Schwierigkeit, mit denen Hundehalter zu kämpfen haben. Denn ist der Ärger über hündische Eigenarten erst verraucht, kommen Zweifel und das schlechte Gewissen auf, Fragen wie: War ich zu streng? Habe ich ihn zu sehr eingeschüchtert? Schließlich meint er es ja nicht böse. Wer Autorität erreichen will, ohne gleich autoritär zu sein, dem könnten die folgenden Regeln helfen.

Weniger reden, gezielter handeln

Wenn Bello quengelt, weil Sie auf der Straße mit der Nachbarin sprechen, ersparen Sie ihm Sätze wie „Gleich geht es weiter“ oder „Frauchen ist bald fertig“. Ihr Hund weiß sowieso nicht, was gemeint ist. Treffen Sie lieber eine klare Entscheidung. Entweder gehen Sie augenblicklich weiter, weil Ihnen sein Gemaule ein schlechtes Gewissen bereitet, oder Sie entscheiden, sich weiter zu unterhalten. Im letzten Fall beachten Sie den Hund nicht weiter. Binden Sie ihn irgendwo an oder stellen Sie den Fuß auf die Leine, sodass er Sie weniger manipulieren kann. Am Ende des Gesprächs nehmen Sie die Leine kommentarlos auf und gehen weiter. So handeln Sie klar und konsequent.

Für jedes Schimpfen fünfmal loben

Hand aufs Herz: Wie oft loben Sie Ihren Hund, wenn er nicht an der Leine zieht, im Freilauf Blickkontakt hält, bei der ersten Aufforderung ins Auto hüpfert, sich hinlegt oder kommt? Viele Hunde lernen: Wenn ich gehorche, kümmert es keinen. Bin ich lästig, bekomme ich sofort Aufmerksamkeit und zwar so lang, bis ich wieder gehorche. Leider ist es so, dass wir Gehorsam für selbstverständlich halten und deshalb erwünschtes Verhalten selten loben, vor allem wenn der Hund schon etwas älter ist. Richten Sie Ihre Aufmerksamkeit doch einmal wieder auf all das, was er gut macht. Sie werden sehen, es ist eine ganze Menge! Es hilft auch, Ausrutscher gelassener hinzunehmen.

Nur wirklich Wichtiges zur Regel machen

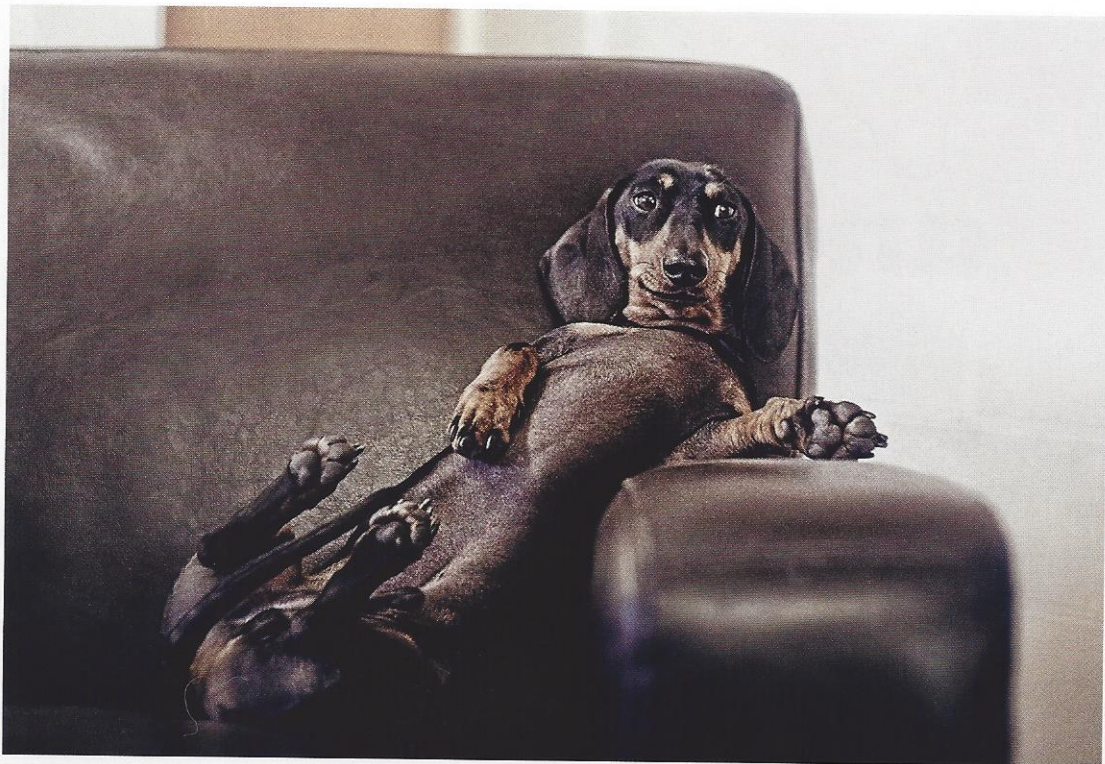
Jeden Tag Sport. Dieser Vorsatz wäre auch für uns schwieriger einzuhalten, als sich vorzunehmen, dienstags und freitags joggen zu gehen. Stecken Sie sich kleine Ziele, auch in Bezug auf Ihren Hund. Stellen Sie höchstens zwei, drei feste Regeln auf, zum Beispiel: Er muss immer gleich kommen, wenn ich ihn rufe. Bei „Nein“ muss er das, was er gerade tut, sofort lassen, und an der Leine darf er mich nicht ziehen. Diese Regeln verfolgen Sie konsequent, bei anderen Dingen sind Sie dagegen großzügig. Dazu gehört auch, dass Sie überlegen, bevor Sie Ihren Hund rufen, welche Strategie Sie haben, wenn er den Befehl ignoriert. Sie könnten beispielsweise die Richtung wechseln oder sich verstecken. Eine andere Möglichkeit ist, dass Sie Ihren Hund mit der Schlepplleine absichern und ihn nur dann rufen, wenn Sie in der Nähe der Schlepplleine sind und den Hund damit heranholen können. Rufen Sie folglich niemals, wenn Sie Ihren Befehl nicht durchsetzen können oder wenn Sie sich nicht ganz sicher sind, dass er auch kommen wird. In diesem Fall gehen Sie ihn kommentarlos holen.

Ich führe meinen Hund

Bello mag keine Menschen mit gelben Jacken, Fido fährt im Auto nur auf dem Beifahrersitz. Erna duldet neben Frauchen keinen Mann im Bett, und Biene geht in der Früh erst Gassi, wenn sie zuvor ihren Joghurt bekommen hat. Manche Marotten amüsieren uns, anderen gegenüber stehen wir hilflos da. Bedenken Sie: Darf der Hund überwiegend selbst entscheiden, was er tut und was nicht, kann ihn das auch überfordern. Hunde lieben Menschen, die wissen, wo es langgeht, und feste Vorgaben machen, an denen sie sich orientieren können. Machen Sie sich rechtzeitig bewusst, wo es sinnvoll ist, Freiraum zu geben, und wo nicht. „Jedes Lebewesen hat das Recht, so erzogen zu werden, wie es seine leibliche Mutter oder seine Eltern tun würden“, schlägt die Aschaffenburg Trainerin Petra Führmann als Richtschnur vor.

Es zählt immer nur das Jetzt

Die große Kunst in der Hundeeziehung ist der schnelle Wechsel zwischen ehrlichem Unmut und wahrhaftiger Freude. Es bedeutet: Was gerade noch war, sofort loslassen zu können, zugunsten dessen, was gerade ist. Keine Frage, diese schnellen Richtungsänderungen unserer Gefühle erfordern Übung. Ihr Hund will der Katze nachgehen? Wenn Sie ihn jetzt einschränken, darf er deutlich spüren, dass Sie davon nichts halten. Er lässt es und geht vorbei? Sofort schalten Sie um, entspannen und loben ihn freundlich. Es wird sicher nicht jedes Mal gelingen ihn abzuhalten, dafür sind Hunde zu schnell. Wenn Sie ihm aber Ihren Unmut gar nicht zeigen, wenn er versucht, der Katze hinterherzugehen, fehlt ihm eine wichtige Information, nämlich dass Jagen unerwünscht ist.



»Gefühle des Menschen, die das wertende ›Gut‹ oder ›Schlecht‹ begleiten, erreichen den Hund blitzschnell. **Sie entspannen ihn oder lassen ihn verduzt bis beklommen zurück**« Dr. Dorit Feddersen-Petersen

Angst vor der zu erwartenden Strafe? „Ein Gewissen im Sinn eines verbindlich geltenden Wertesystems haben Hunde nicht“, erklärt Dorit Feddersen-Petersen, eine der weltweit führenden Ethologinnen. Dennoch sei ihnen bewusst, gegen erlernte Regeln im Zusammenleben mit ihrem Menschen verstoßen zu haben. „Indem wir unsere Hunde trainieren, bauen wir für diese eine neue Instanz auf, die deren angeborenen Verhaltensweisen und Handlungsimpulsen sozusagen übergeordnet ist.“ So müssten Hunde beispielsweise lernen, in der Wohnung nicht zu markieren oder den Postboten unversehrt ins Haus und wieder hinaus zu lassen, erklärt die Wissenschaftlerin. „Halten sie sich an diese Regeln, so handeln sie im Sinn einer Vermeidung von Unannehmlichkeiten mit ihrem Menschen.“

Man könne also sagen, so Feddersen-Petersen, dass der Mensch als Autorität so etwas wie ein Gewissen darstellt, denn „vom Menschen gehen die Entscheidungen über das Gut und Schlecht des Hundehandelns aus. Hält sich der Hund an die Forderungen des Menschen, handelt er gut, nämlich in die soziale Gruppe eingepasst. Schafft er das manchmal nicht, indem er zum Beispiel die Wohnung beschmutzt, so weiß er, dass er sich unangepasst verhalten hat, und zeigt deswegen ein demütiges Verhalten, mit dem er um Wiederaufnahme in den Sozialverband bittet.“ Demnach ist dem Hund durchaus be-

wusst, gegen Regeln verstoßen zu haben. Doch was wir als Schuldgefühl oder schlechtes Gewissen deuten, ist in Wirklichkeit die Bitte um freundliche Reintegration.

Sollten wir also mehr Mut haben und zu unserem Bauchgefühl stehen, statt lerntheoretische Grundsätze zu befolgen? Und soll wir schreien, wenn uns danach ist? „Wir Menschen weichen oft das Falsche aus“, meint die Berliner Hundeflüsterin Maike M Nowak. „Anstatt zu lernen, wie wir angemessen Emotionen ausdrücken und uns wahrhaftig zeigen, kneifen wir und versuchen, hinter Hundepfeifen und Clickern zu verbergen. Man stelle sich Pfeifen und Klickern in menschlichen Beziehungen vor, damit andere von unseren Emotionen verschont bleibt.“ Würde der eine Ehemann dann bereitwilliger den Müll hinausbringen?


Spaß beiseite: Im formalen Training, wo es um das Einüben von Hörzeichen geht, hilft es tatsächlich, Emotionen außen vor zu lassen. Erziehung dagegen, also das Lernen sozialer Regeln und Grenzen, lebt vom Austausch und hin und wieder auch vom Aufeinanderprallen der Gefühle. „Diese Gefühle sind nach meiner festen Überzeugung das A und O einer Hund-Mensch-Beziehung und ihrer Regulierung“, unterstreicht Dorit Feddersen-Petersen. „Gefühle des Menschen, die das wertende ‚Gut‘ oder ‚Schlecht‘ begleiten, erreichen den Hund blitzschnell, entspannen oder beflügeln ihn geradezu oder lassen ihn verduzt bis beklommen zurück.“

Die Trainerin Tanja Schweda empfiehlt daher ein Konzept, welches das Verhalten des Hundes in zwei Bereiche gliedert: Alle Verhaltensweisen, die störend sind, nennt sie Erziehung und meint damit soziale Anpassung wie nicht am Gartenzaun kläffen, nicht den Besuch anspringen, nicht Futter oder Streicheleinheiten aufdringlich einfordern. Bei Störendem vermittelt sie dem Hund: Dies möchte ich nicht, und wählt Konsequenz und Strenge. Unter antrainiertem Verhalten dagegen versteht Schweda unsere Wünsche an den Hund: Ruhig auf dem Platz warten, wenn Besuch kommt, Hörzeichen befolgen und Handzeichen verstehen. Bei Wünschen bewährt sich ihrer Meinung nach Motivieren, Belohnen und Konditionieren. Es geht hier um Ausbildung des Hundes und Dinge, die der Hund aus seiner Welt nicht kennt und erst von uns lernen muss.

Wenn der Hund gern unerlaubt jagen geht, ist kontinuierliches Schleppleinentraining viel sinnvoller als spontanes Strafen. Kontinuierliches Training aber verlangt Zeit, und wer hat die heute noch? Wer viel beschäftigt ist, sollte ehrlich zu sich sein und seinen Hund nicht mit zu wenig Trainingseinheiten abspeisen. Manches hat er vielleicht einfach noch nicht gut genug verstanden. Wer gelassen sich und seinem Hund gegenüber ist, rastet nicht gleich aus.

Bin ich zu streng, fragt man sich wieder und hat die Antwort längst parat. „Ein Hund macht nie etwas, um den Menschen zu ärgern. Entweder handelt er aufgrund angeborener Verhaltens-

muster oder aus erlerntem Verhalten heraus – jedoch nie aus böser Absicht“, sagt der Hundetrainer Thomas Riepe aus Anröchte. Besser wäre es, „in entspannter Atmosphäre an einem Problem zu arbeiten“. Da ergeht es Hunden nicht anders als uns. Bei vielen Handlungen im Affekt ist unsere Reue schnell vorprogrammiert.

Konzentrieren wir uns besser auf die guten Gefühle. Eine Parabel hilft vielleicht dabei. Ein Indianerhäuptling erzählt seinem Sohn eine Geschichte: „Mein Sohn, in jedem von uns tobt ein Kampf zwischen zwei Wölfen. Der eine Wolf ist böse. Er kämpft mit Ärger, Neid, Eifersucht, Sorgen, Gier, Arroganz, Selbstmitleid, Lügen, Überheblichkeit, Egoismus und Missgunst. Der andere Wolf ist gut. Er kämpft mit Liebe, Freude, Frieden, Hoffnung, Gelassenheit, Güte, Mitgefühl, Großzügigkeit, Dankbarkeit, Vertrauen und Wahrheit.“ Der Sohn fragt: „Und welcher der beiden Wölfe gewinnt?“ Der Häuptling antwortet ihm: „Der, den du fütterst.“ 



Buchtipps Wie alle Hunde haben auch Dackel Ralph, Bullmastiff Rocco und Bulldogge Simon eine total entspannte Einstellung zum Leben. Im Bildband von Serena Hodson, aus dem die Fotos zu diesem Beitrag stammen, lehren sie uns das Schmunzeln. Knesebeck, 14,95 Euro

URBAN LIFE

Sie leben mit Ihrem Hund in der Stadt?

ROYAL CANIN

Lärm überfüllte Gehwege
hoher Verkehr Menschen Abgase
Fahrräder **Hupen** Autos

Hunde sind täglich einer Flut von Reizen ausgesetzt, die negativ auf die Gesundheit auswirken können. Die neue ROYAL CANIN URBAN LIFE wurde speziell auf die Bedürfnisse von Stadthunden entwickelt.

Die Antioxidantien und ausgewählte Nährstoffe helfen, die Gesundheit Ihres Hundes zu erhalten und die Gehirnfunktion zu unterstützen.



Holen Sie sich im teilnehmenden Fachhandel Ihre Probe-Packung. Jetzt Coupon downloaden: lifestyle.royal-canin.de

Packungsgröße 500g oder 3kg. Teilnahmebedingungen auf der Aktionswebsite. Download ist auf 5.000 Coupons pro Monat beschränkt. Aktionszeitraum: 01.09. - 31.12.2014



Erhältlich als Junior, Adult, Senior (Small & Large)